

DIE COMMUNE LEBT!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch

Köln
8. März 2021



8. März! Die dritte Station: Die Lehren der Commune und die Stadt Köln

Stadt des Bürgertums. Feige per Geburt! 1848 ging man nach 18:00 Uhr zum Abendbrot nach Hause. Die bürgerliche Revolution schrieb Geschichte: Eine faule, inkonsequente deutsche Ausgeburt der Spießigkeit. Preußischer Drill, Kleinstaaterei und Deutschtum waren ihr Ergebnis. Wäre da nicht mit ihrem ersten Tage auch ihr Konterpart, ihr Totengräber, die Klasse der Arbeit, die Köln prägte und prägt. Wäre da nicht eine Neue Rheinische Zeitung unter Leitung von Karl Marx gewesen, die den proletarischen Waffenträgern von 1848, die dem kleinlich revoluzendem Bürger schon begann, die Hoheit zu nehmen, ihr glühendes Organ schuf. Der heutige Montag begann für die Mitsstreiter am damaligen Sitz dieser Zeitung. Vom Heumarkt demonstrierte die untersagte Demonstration, eine Revolutionärin mit Gewehr ist zu sehen.

Seit eh und je wehren sich die Büttel a la Adenauer und Konsorten mit Ingrim gegen diese Klasse, die nicht tot zu kriegen ist. Am 8. März 2021, dem internationalen Frauenkampftag, schien wieder ein Zittern im alten deutschen Staatsapparat zu spüren gewesen zu sein. "Die Commune lebt!" heißt es auf den Domtreppen. Dabei sollte sie genau da nicht zu sehen sein. "Trotz Verbot stehen wir hier!" Die Kölner Polizei weiß derweil noch nicht recht, was um sie geschieht. "Seit 150 Jahren ist der Fakt in der Welt, sich von Ausbeutung und Unterdrückung befreien zu können!" ist aus dem Megaphon der Rednerin zu hören. Zwischen den Roten Fahnen ragt das Konterfei Clara Zetkins, Louise Michels, bewaffneter cubanischer Millizionärinnen und ein Bild von Frauen des chilenischen Volkes, die den feindlichen Söldnern die Gewehre aus der Hand reisen, hervor. Die Kanone zielt auf den Dom. Die Kanone, die am 18. März 1871 nicht zuletzt von den Frauen der Commune in Paris gegen die Generale aus Versailles verteidigt wurde. Die Stadt Köln wollte jegliches Sich-Fortbewegen untersagen. Scheinbar ist "der deutsche Philister neuerdings wieder in heilsamen Schrecken geraten bei dem Wort: Diktatur des Proletariats" wie Friedrich Engels schon schrieb, als hierzulande die Arbeiterklasse begann, sich an die Pariser Commune zu erinnern. "Vor 100 Jahren folgte die Oktoberrevolution und wenig später der Beginn der Befreiung der Völker." Die Polizeistreif-



Heumarkt, ehemaliger Sitz der Neuen Rheinischen Zeitung

fe kölnler Orientierung weiß nicht recht um sich. "Es wird nicht bei einer Attrappe bleiben" hört das zum Bahnhof strömende Publikum noch, das selbst etwas verduzt um sich sieht.

Die staatliche Willkür im Namen des Infektionsschutzes zeigte keine Wirkung. Als die bewaffneten Beamten die Autotür öffnen, zieht der Aktionszug schon in alle Herren Richtungen von dannen. Der katholische Frohsinn am Rhein wollte auch das Singen nicht. Sie singen die Internationale, geschrieben wenige Monate nach der blutigen Niederschlagung der Pariser Himmelsstürmer von Eugen Portier - die Völker der Welt wissen um das Lied, die Philister wissen es zu fürchten.

Eine Nachricht eines Anwohners zeigte denn noch, dass man nicht verduzt bleiben muss - und darf, damit Attrappen keine bleiben, ihr feinen Herren Philister: Ihr seid "gerade an mir vorbei gefahren - hat mir den Tag versüßt."





Der zweite Tag in Köln und Leverkusen

Der "Chempark" und der Niedergang riesenhafter Produktivkräfte

Mittags bei Bayer, was davon noch da ist und seine Abspaltungen.

"Na, Kollege, wann nehmen wir endlich die Kanone wieder in die Hand und richten sie gegen unseren Klassengegner?" fragt ein Arbeiter von Daimler Wörth, der die Kanone vor Tor 12 des "Chemparks", einst Bayer, heute ein Park mit dutzenden Sträuchern - nützliche Anlagen für die Arbeiter und Völker, Gift und unzureichende Medizin in der Hand des Kapitals, in der Hand führt. Das Monopolkapital schrumpft an seiner eigenen Größe, es ist nicht mehr in der Lage, diese gigantische Produktion, aufgebaut durch die Arbeiter, noch zu erhalten. Der Arbeiter von Wörth Daimler weiß dies - ist er es, der gerade erlebt: Der Daimler-Arbeiter soll nun nicht mehr Daimler-Arbeiter sein. Wörth und das Daimler-Werk wird abgespalten, ihre LKWs taugen immer noch für den Krieg, für den letzten Profit einer untergehenden Klasse. Der Arbeiter soll nur mehr "seinen Betrieb", seine geänderte Arbeitszeit, "seinen Lohn" kennen. Der Kampf über den Betriebszaun hinweg wird vernebelt, die IG-Metall-Führung betreibt Co-Management dafür, dem Kapital zu erhalten, was es benötigt. Die Arbeiterklasse aber ist der Gigant, ob bei Wörth, ob bei Bayer... - wenn sie danach handelt! Ihre Arbeit, täglich enteignet, ist ein Ineinandergreifen der Chemie, des Transports, des Stahls... - sie ist *eine* Klasse. Nichts nützt es da, nach der „alten Ordnung“ zu starren. So aber versuchen es nicht wenig am Tor 1, dem einstigen Haupttor des Riesengeländes, wo der Arbeiterriese steht: Die Mehrheit der Arbeiter starrt zum Ampelmännchen und lässt ihren Riesen hinter sich: die eigene Größe und welche Aufgaben sie stellt, führt zum fatalen Rückzug. Und lässt an Tor 1 auch die ureigenste Organisation, die Gewerkschaft, unbehelligt. Einer der Rauskommenden stellt fest, dass "leider immer noch die Falschen da oben sitzen". Er will keine Konsequenz ziehen. Die Gewerkschaft der Chemie-Arbeiter versinkt im deutsch-nationalen Taumel, die Arbeiter verlernen zu kämpfen. Nur die Führung aus ihren eigenen Reihen



Tor 1, Chempark

wird das ändern. "Darum ziehen wir die Lehren aus der Commune". Die Arbeiter vereinzeln, entfremden sich, kennen ihre Klasse nicht: Augen zu und durch! Wie notwendig es doch ist, immer und immer wieder die Lieder ihrer Klasse, die Lieder des Kampfes und der Befreiung zu schmettern und zu schmettern. Jedes Ohr kann hören, jeder arbeitende Kopf kann handeln, wenn er sich wieder auf den eigenen Hosenboden hockt. Wenn es eine Organisation gibt, die den Kampf leitet. Die Arbeiter von Paris konnten sie nicht haben. Der Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD stellt sich der Aufgabe, die Revolutionäre Front sammelt die nächsten zum Kampf-Bereiten.

Und da zeigt uns dieser Tag die weiteren Schritte: Nicht wenige Arbeiter an Tor 4 äußern diese Haltung: Ja, die Autoindustrie und auch die Chemieindustrie gehen durch die Kapitalisten den Bach runter. Und ja, diese Regierung bringt uns den Tod. Und eine Haltung eines Arbeiters ist immer der erste Schritt zum Kampf!

Ein Busfahrer der KVB, der die Arbeiter zum Werk bringt, versteht: Dieser Kampf ist ein Kampf der *ganzen* Klasse. Er hebt seine Hände, als die Kanone gerade ungewollt auf ihn „gerichtet“ ist. Und ballt im nächsten Moment die Hand zur Faust.

DIE COMMUNE LEBT!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch

Köln-Kalk und das Leben

Das Volk lebt! Die Fenster öffnen sich, die Musik spielt nicht einfach, sie erklingt aus Mündern und Instrumenten. Auf ihren eigenen Straßen und Plätzen. Zwischen den Roten Fahnen. Den Fahnen, die ihre sind. Gleich nach Kalk-Post schicken zwei Frauen ihre Jungen zu uns. "Wir wollen ein Leben ohne Ausbeutung, Armut und Krieg - und die Reichen brauchen wir nicht." Die Jungs sind dabei! "Unser Leben können wir selbst organisieren." "Ja, das finde ich auch!" Einer der beiden lacht übers ganze Gesicht.

Die belebte Kalker-Hauptstraße, von der Stadt Köln zum Demonstrieren für Verboten erklärt, ist voller Transparente, angeführt durch die immerwährende Kanone und der Lust am Tun. Das erste Mal seit einem Jahr ist der Staatsapparat dieser Stadt gezwungen, nach den eigenen Gesetzen wieder von A nach B ziehen zu lassen. Das Oberverwaltungsgericht Münster erkannte die Kunst an, so wählten wir den "offiziellen Weg" - und den nicht zu knapp. Der Kalker reagiert. Er lässt sich nicht einsperren! "Ich kenne euch doch" meint ein Mann vor einer Fahrschule. "Immer wieder seid ihr da: Ihr macht es richtig": Und schlägt mit der Faust ein. Weitere Jugendliche schließen sich an. Ihr erstes Flugblatt meint die Polizei zu konfiszieren.



Die Jungs holen sich einen Stapel und verteilen selbst. Dass sie und ihre Familien nicht bezahlen können, was sie zum Leben brauchen, wissen sie. „Wollen wir mal feststellen, dass nur Fensterscheiben uns vom guten Brote trennen, das uns fehlt“ ("Resolution der Kommunarden", Bertolt Brecht). Dass es nun 150 Jahre sind, seit dem ihr eigener Beweis, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, in der Welt ist, mögen die wenigsten in diesen Momenten wissen. Dass sie die eigentliche Zukunft sind, können die unzähligen Nationen dieses Stadtteils an ihrer eigenen Geschichte nur zu gut erklären. Es regt sich etwas. Und ja, dafür braucht es Organisation! "Wir kommen aus dem Irak - angeblich sollen wir hier die Demokratie lernen, aber: Die einzige Demokratie ist der Sozialismus!" Und eine Spende ist in der Dose.

